

Anna Kreszentia Schamberger M.A.

Musikwissenschaftlerin

an

Dr. Cathrin Hermann, Stadtarchiv

Text für die Pressekonferenz am 28.06.2024 in Donauwörth

Sehr geehrte Damen und Herren,

gerne präsentiere eine Zusammenfassung zu meiner Arbeit „*Keine Reue! Heil!*“
Eine Studie zu Werner Egk und seinem Verhältnis zum Nationalsozialismus.

Masterarbeit

Als ehemals Master-Studierende am Institut für Musikwissenschaft der LMU meldete ich mich Ende 2021 auf die Ausschreibung der Stadt Donauwörth zur Bearbeitung des Themas „Werner Egk vor, während und nach dem Nationalsozialismus“ im Rahmen einer Masterarbeit. Laut den Vorgaben der Stadt Donauwörth war dazu der im Stadtarchiv liegende Schriftwechsel zwischen Werner Egk und seiner Ehefrau zu untersuchen. Das fand ich interessant, da es neue Erkenntnisse zum Thema – in welche Richtung auch immer – möglich erscheinen ließ.

Ausgangspunkt

Die politische Haltung **Werner Egks** während der NS-Zeit war und ist wiederholt Gegenstand wissenschaftlicher Forschung. Ein Grund dafür ist die Diskrepanz zwischen Egks Erfolg und seinen Ämtern im „Dritten Reich“ und seiner Einstufung als „aktiver Antifaschist“ bzw. als „unbelastet“ vor der Kammer der Kunstschaffenden in Berlin und der Spruchkammer München nach 1945. Egks Hauptargument zur Verteidigung vor der Spruchkammer war seine private und

angeblich im Privaten wiederholt geäußerte kritische Haltung gegenüber dem NS-Regime. Juristisch war das nicht überprüfbar und wurde darum als gegeben hingenommen.

Briefwechsel in Donauwörth

Vor diesem Hintergrund wertete ich den in Donauwörth verwahrten Schriftwechsel aus, der hauptsächlich Sendungen von Werner Egk an Elisabeth Egk enthält, bestehend aus ca. 300 zumeist handschriftlichen Briefen, Postkarten und Telegrammen. Der Schriftwechsel umspannt den Zeitraum von 1923 bis 1974, und beinhaltet auch einige Briefe weiterer Personen, wie beispielsweise von Egks Sohn Titus oder von seinem Vater Joseph Mayer.

Von einer Vollständigkeit bei der Überlieferung der Briefe ist nicht auszugehen. Primär geht es in den Briefen Egks um Berichte von Unternehmungen, Vorhaben, Treffen, Proben und Aufführungen und um Anweisungen an Elisabeth z. B. zum Schreiben von Partituren und Stimmenmaterial.

Aussagen aus diesen Schriftstücken und weiteren Quellen gewähren Einblicke in Egks Gedankenwelt in der Zeit vor, während und nach dem Ende der NS-Diktatur. Die zeitgeschichtliche, kulturpolitische und biographische Kontextualisierung ermöglicht eine Einordnung der Ergebnisse.

Antisemitische Äußerungen

Die Briefe in Donauwörth weisen nach, dass Werner Egk, der als Opportunist und Nutznießer des NS-Regimes gilt, auch in seinem familiären Bereich Ideologien des Nationalsozialismus vertrat. Insbesondere relevant sind hierbei Egks antisemitische Äußerungen über jüdische Dirigenten und Komponisten, nachgewiesen in Briefen Egks aus den späten 20er Jahren und von 1936. Abgesehen davon, dass die Aussagen einen schockierenden Eindruck von Egk vermitteln, forderten sie einen kritischen Blick beispielsweise auf Egks autobiographische Darstellung seiner Erlebnisse 1923 in Augsburg, oder auf den Rassismus in seinen Artikeln in der Monatszeitschrift *Völkische Kultur*. Auch

Egks Oper *Die Zaubergeige* mit der Figur des Wucherers Guldensack wird vor diesem Hintergrund erneut untersucht. Ich hinterfragte Egks Persönlichkeit, seine Kontakte, sein Agieren im nationalsozialistischen Kulturapparat – unter Einbezug vorhergehender Forschungsarbeiten, die durch die neuen Erkenntnisse bestätigt oder signifikant nachgeschärft werden.

Insgesamt lässt sich konstatieren: Egk war von rassistischem, antisemitischem Gedankengut erfasst und beteiligte sich mit seinen musikalischen Werken und seinen Publikationen aktiv an Ausgrenzung und Diffamierung.

NS-Volksgemeinschaft

Unmittelbar nach der Machtübernahme arbeitete Egk darüber hinaus – auch hier geben die Briefe in Donauwörth einen Eindruck – mit Begeisterung am Aufbau der nationalsozialistischen Volksgemeinschaft. Beispielsweise lässt er 1933 die Musiker bei einer Probe zu dem Massenspiel *Job der Deutsche* „bei Hindenburg und Hitler schwören“, dass beim nächsten Mal das Notenmaterial vollständig ist.

Reichsmusikkammer

Als Leiter der Fachschaft Komponisten in der Reichsmusikkammer versuchte Egk 1941, Aufführungen lebender reichsdeutscher Komponisten im In- und Ausland durch Reglementierung zu protegieren. Auch dabei ist – neben Profitgier – Aktivismus im Sinne der NS-Propaganda erkennbar.

Widerstand gegen das Regime, nach 1945

Es geht aus dem untersuchten Material kein Zeugnis des Widerstandes gegen das Regime -, und in den vorhandenen Briefen an Elisabeth auch im privaten Bereich keine innere Distanzierung davon hervor. Nach 1945 sind weiter antisemitische Tendenzen und NS-Rhetorik bei Egk festzustellen. Es fand sich kein Anzeichen von Betroffenheit oder des Bedauerns über die Verbrechen des NS-Regimes.

Titel der Arbeit

Der Titel der Studie „Keine Reue! Heil!“ ist ein Zitat aus einem Brief Egks vom Mai 1935, als er während der Proben und der Uraufführung von *Die Zaubergeige* in Frankfurt bei einer sogenannten „jüdisch versippten“ Bankiersfamilie logierte. Er gebrauchte diese Wendung zu jener Zeit mehrfach. Ich wählte das Zitat als Titel, weil ich es für bezeichnend und passend erachte.

Dank

Ich bedanke mich bei der Stadt Donauwörth, bei Herrn Oberbürgermeister Sorré, für die Möglichkeit, im Auftrag der Stadt Donauwörth zu forschen. Es war für mich eine äußerst spannende Aufgabe. Ich danke dem Betreuer der Masterarbeit Herrn Prof. Dr. Hartmut Schick am musikwissenschaftlichen Institut der LMU für Rat und Rückenstärkung. Mein Dank geht an Frau Dr. Hermann, Leiterin des Stadtarchivs Donauwörth, und Herrn Heitele, Leiter der städtischen Museen Donauwörth, für ihre Unterstützung, sowie an das Fachpersonal in Archiven und Bibliotheken, hier speziell an Herrn Landgraf und Frau Basset vom Stadtarchiv Donauwörth, für die freundliche Unterstützung bei der Quellenrecherche.

Ausblick

Das Thema „Werner Egk und der Nationalsozialismus“ ist komplex, die Quellenlage umfangreich. Deshalb habe ich mich dazu entschlossen, darüber meine Dissertation zu schreiben.

Ich bedanke mich für Ihre Aufmerksamkeit
und grüße Sie sehr herzlich!

Anna Schamberger